





Künstler aller Genres, vereinigt euch!

*Der Bayerische Rundfunk beschreitet kreatives Neuland
und koproduziert Julian Rosefeldts Videokunstprojekt »Manifesto«
mit Cate Blanchett.*

TEXT Tina Rausch

Das Museum als Place to be auf der Berlinale 2016. Dieser Coup verdankt sich einer Reihe glücklicher Begegnungen und beginnt, wie so oft im Filmgeschäft, an einem Nebenschauplatz. 2013 lernen die BR-Redakteurin Dr. Cornelia Ackers und die damalige Fernsehdirektorin Bettina Reitz beim Münchner Festival Kino der Kunst den Videokünstler Julian Rosefeldt kennen. Der Wahlberliner mit Teilzeitprofessur an der Münchner Akademie der Bildenden Künste arbeitet mit „Mitteln des Kinos, aber bewusst nicht im Kino“, wie er selber sagt, „sondern im Kunstkontext, weil ich da die größere Freiheit habe“. Cornelia Ackers erinnert sich, gleich beim ersten Gespräch das Gefühl gehabt zu haben, „einen Seelenverwandten zu treffen“. Damit befindet sie sich in oscarprämierter Gesellschaft. Über Thomas Ostermeier, den Leiter der Berliner Schaubühne, begegnet Julian Rosefeldt zufällig Cate Blanchett. Sein künstlerischer Ansatz begeistert die australische Hollywood-Schauspielerin; sie bietet Rosefeldt an, bei einem seiner nächsten Projekte mitzuwirken. Unentgeltlich. ►

»Lust, nicht Frust ist der Motor unseres Schaffens« Julian Rosefeldt

Eine interessante Kombination: Cornelia Ackers, Cate Blanchett und Julian Rosefeldt.



Der Rest ist schon jetzt (Film-)Geschichte. Für die Videoinstallation *Manifesto* schlüpfte Blanchett an zwölf Drehtagen in dreizehn Rollen – von der Hausfrau und Mutter über eine Punkerin, Puppenmacherin, Vorstandsvorsitzende, Trauerrednerin, Grundschullehrerin bis hin zum Obdachlosen. In verschiedenen Settings interpretierte sie auf die jeweilige Figur und Fragen unserer Zeit zugeschnittene Text-Collagen aus über 50 politisch-künstlerischen Manifesten. Das *Kommunistische Manifest* von Marx und Engels stammt als ältestes und berühmtestes aus dem Jahre 1848, zu den jüngsten zählen Werner Herzogs *Minnesota Declaration* (1999) und Jim Jarmuschs *Golden Rules of Filmmaking* (2002).

Auf die Weltpremiere Ende 2015 im Australian Centre for the Moving Image in Blanchetts Geburtsstadt Melbourne folgte anlässlich der Berlinale die Europa-Premiere im Hamburger Bahnhof. Nächste Stationen sind das Sprengel Museum Hannover, die Ruhrtriennale und die Art Gallery of New South Wales. All diese Institutionen ermöglichten die Produktion von *Manifesto* – und profitieren nun vom Erfolg. „Die Museen erhalten eine andere Dimension von Aufmerksamkeit“, sagt Cornelia Ackers. „*Manifesto* lotet die Grenzen von Film und Unterhaltung aus und ist dank Cate Blanchett ganz großes Kino. Das wollen alle sehen.“ Entsprechend groß war – und ist – der Andrang in Berlin, wie Carlo Paulus vom Verein der Freunde der Nationalgalerie bestätigt: 2.000 wollten im Februar bei der Eröffnung dabei sein, am Eingang drohte die Stimmung zeitweise zu kippen. Insgesamt besichtigten im ersten Monat etwa 17.000 Besucher die Installation im Hamburger Bahnhof.

Auch die Presse berichtete durchweg positiv: „Weltstar befruchtet Berliner Videokünstler – durch die eindrucksvolle Leistung Blanchetts dürfte Rosefeldts Arbeit internationale Beachtung zuteilwerden“, schrieb Spiegel Online. „Blanchetts Wandlungsfähigkeit ist großartig, keinen Moment fällt sie aus der Rolle“, konstatierte die Süddeutsche Zeitung, und die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung bezweifelte, dass man auf der Berlinale mehr Kino bekommen würde: „Schafft ein, zwei, viele Cate Blanchetts!“ Da lohnt es, hinter die Produktionskulissen zu blicken. Denn dass der Bayerische Rundfunk zu diesem Erfolg maßgeblich beitrug, verblasste ein wenig angesichts Blanchetts Ausnahmetalents und Hollywood-Glours.

Als sich im kreativen Prozess abzeichnete, dass hier keine Kunst-Video-Spielerei, sondern eine dem Film nahe Form entstehen würde, klopfte Rosefeldt beim Bayerischen Rundfunk an. „Bettina Reitz fand Möglichkeiten, dieses außergewöhnliche und extravagante Projekt zu realisieren“, sagt Cornelia Ackers. Und zwar als Pilotprojekt, das es so noch nicht gab: *Manifesto* entstand in Koproduktion mit Ackers als Redakteurin – und der Vereinbarung, aus dem vorhandenen Material neben der Installation einen etwa 90-minütigen Film zu schneiden, der nach einer gewissen Festival-Kino-Auswertung seine Premiere im Bayerischen Fernsehen hat.

In Zusammenarbeiten wie diesen sieht Ackers enormes Potenzial für den Fernsehsender: „Videoinstallationskunst ist die vielleicht innovationsfähigste Kunstform heutzutage. Sie enthält sowohl filmische als auch schauspielerische Aspekte, benötigt ein viel geringes Budget als ein normaler Spielfilm und kann durch ihre neuen, unkonventionellen Zugänge wichtige Impulse auch für den Unterhaltungsfilm geben.“ Gerade in Zeiten der Sparmaßnahmen gelte es, filmische Neuerungen im Blick zu behalten: Bei einer möglichen Entwicklung von Quantität zu immer mehr Qualität, sollten die Ergebnisse hochwertig sein. „Videokunst und Fernsehfilme könnten sich also hier ungemein gegenseitig befruchten.“ Diesen Überlegungen folgend plante Bettina Reitz als BR-Fernsehdirektorin künftig je ein künstlerisches Projekt im Zwei-Jahre-Rhythmus ein.

Ein Anschlussprojekt mit Julian Rosefeldt ist bereits in der Entwicklung. Die Idee dazu entstand aus dem Gedanken-spiel, Lion Feuchtwangers München-Roman *Erfolg* neu zu verfilmen. Da die Literaturverfilmung von 1992 „so stimmig, buchnah und aussagekräftig“ sei, entschied man sich dagegen, so Ackers. „Das Szenario München in dieser Umbruchzeit filmisch aufzugreifen, war aber so wichtig, dass Bettina Reitz anregte, einen entsprechenden künstlerischen Film zu realisieren.“ Neben dem innovativen Ansatz überzeugten auch die im Vergleich zur Romanverfilmung deutlich geringeren Produktionskosten.

Anders als *Manifesto* kauft der Bayerische Rundfunk dieses sowie mögliche Folgeprojekte von vornherein als Film ein. Denn auch wenn Cornelia Ackers den Austausch und die künstlerische Auseinandersetzung mit Julian Rosefeldt überaus schätzt – von der Installation bis zum sendefähigen Film ist es noch ein weiter Weg. In den Museen werde „Kunstkunst“ gezeigt, so Ackers, die vor allem durch Blanchetts „unglaubliche Wandelbarkeit und höchste Spielkunst“ beeindrucke. „Für die Filmkunst sollten wir eine Form finden, die auch das dem *Manifest* innewohnende Schmutzige vermittelt.“ Visionen hat die BR-Redakteurin viele: Effekte wie Ton- und Bildverschiebungen könnten die gängige Erwartungshaltung an einen Fernsehfilm konterkarieren, eine Splitscreenlösung das Skulpturartige der Ausstellung auf den Bildschirm übertragen. Vor allem aber solle sich das Hintereinander der Installation auflösen, so Ackers, und zwar an Stellen, wo sich die zwölf Manifeste inhaltlich überschneiden: „Die Ähnlichkeit eines Gedankens sollte auch durch die Nähe der Bilder aufscheinen.“ Für all dies gilt es nun den Künstler zu begeistern. Dass die letzte Entscheidung bei ihm bleibe, sei klar. Wobei es Ackers wichtig ist, diese jeweils nachvollziehen zu können. Im Zweifelsfall hilft vielleicht der erste Satz des von Rosefeldt selbst verfassten, jedoch nie veröffentlichten Manifests: „Lust, nicht Frust ist der Motor unseres Schaffens.“ ■

MANIFESTO

Buch und Regie: Julian Rosefeldt // **Darstellerin:** Cate Blanchett // **Redaktion BR:** Cornelia Ackers // **Produktion:** Julian Rosefeldt und Schiwago Film in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk, gefördert vom Medienboard Berlin-Brandenburg // Bis 10. Juli 2016 zu sehen im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin

www.julianrosefeldtinberlin.de
Filmversion und Making-of in Arbeit

